



Die Elbaue

Blätter für Sächsische Heimatkunde

„Die Elbaue“ erscheint 14tägig, für die Bezüher des „General-Anzeiger“ kostenfrei.
Hauptgeschäftsstelle: Köhlschbroda, Güterhofstraße 5 O Fernsprecher Sammel-Nr. 21641.
Schriftleiter: A. Schruith, Köhlschbroda.



Nr. 18. 7. Jahrgang.

Beilage zum „General-Anzeiger“

August 1930

Das stille Tal.

G. Schellhorn, R.-Zitzschewig.

Im schönsten Wiesengrunde
Ist meiner Heimat Haus,
Da zog ich manche Stunde
Ins Tal hinaus.
Dich, mein stilles Tal,
Grüß ich tausendmal!

Müßt aus dem Tal ich scheiden,
Wo alles Lust und Sang,
Das war mein herbstes Weiden,
Mein letzter Gang.
Dich, mein stilles Tal,
Grüß ich tausendmal!

Sterb ich, in Tales Grunde
Will ich begraben sein,
Singt mir zur letzten Stunde
Beim Abendchein:
Dir mein stilles Tal,
Grüß zum letztenmal!

Hab ich das Lied gern! Den Text und auch die Melodie. Es war mir stets ein lieber Begleiter, wenn ich den Wald oder die Aue durchstreifte, nach seltenen Pflanzen suchte, der Vogelstimme lauschte oder wenn ich an versteckten Winkeln mich beim Angeln dem süßen Nichtstun hingab. Ich sing es auch heute noch so gern. Dieses Lied erfreut sich überhaupt allerwärts einer großen Beliebtheit. Ich habe es in Nord- und Süddeutschland, am Rhein und in den Sudeten von Schulkindern, gemischten Chören und Männergesangsvereinen singen hören. Unvergesslich bleibt mir auch jene stille Abendstunde, da ich in einer Sommerfrische des lieben Thüringerlandes das Lied von jungen Mädchen mehrstimmig und schön singen hörte, die dabei strickend in Straßenbreite durchs Dorf zogen. Jüngst hatte ich einen ähnlichen Genuß, und das kam so: Von einer Wanderung nach der Bofel im Spargelgebirge heimkehrend, bestieg ich in der tausendjährigen Stadt Meissen den Elbdampfer Königstein, der in der Richtung nach Dresden fahren sollte. Gleichzeitig mit mir ging auch eine Mädchenklasse aus Sachsens Hauptstadt auf das Schiff, alles

Bubiköpfe, bis auf ein einzig „flachsharats Diandle“, das sich seine wunderschönen, langen Zöpfe nicht nehmen lassen wollte. Es wäre wirklich auch schade darum gewesen. Wie nun Kinder einmal sind, bald sausten welche hinunter in die Kajüte; andere mußten sehen, wie es auf dem Oberdeck aussah; bald waren sie hinten und bald vorne auf dem Schiffe. Es kümmernte sich scheinbar niemand um sie. Endlich wurden sie von einer jungen Dame, ihrer Lehrerin, zur Ordnung gerufen. Die Kinder sammelten sich nun, und zwar ganz nahe bei mir. Ich machte sie sogleich auf das Schloß Siebeneichen und dann auf die Bofel aufmerksam, als wir dort vorüberfahren, zeigte ihnen einige seltene Pflanzen, die ich da oben außerhalb des Schutzgebietes gefunden hatte, frug auch, ob sie nicht ein Lied anstimmen wollten, ich würde ihnen dafür etwas vom Schloß Siebeneichen erzählen; aber es kam dann anders. Die Mädchen waren sofort einverstanden, riefen noch einige hinzu, steckten die Köpfe zusammen und beratschlagten, was sie wohl singen wollten. Da sie aber lange nicht unter einen Hut kommen konnten, Mädels sind nun einmal so, fragte ich: „Kennt ihr nicht das Lied: Im schönsten Wiesengrunde?“ Sofort vernahm ich: „Ach ja, das singen wir sogar sehr gern.“ Schon stimmte eine an, und die anderen fielen sogleich ein: Im schönsten Wiesengrunde ist meiner Heimat Haus...

Die Mädchen sangen es stimmig und so schön, daß sie ihrer Gesangslehrerin wirklich Ehre machten. Ich konnte nicht unterlassen, dies der jungen Kollegin gegenüber auszusprechen, ohne ihr schmeicheln zu wollen. Die Kinder hatten aber unterlassen, den 3. Vers zu singen, und als ich sie darauf aufmerksam machte, sagten sie: „Den lassen wir manchmal weg, sonst weint immer die Hilde, weil da von Sterben die Rede ist. Das ist doch recht albern, nicht wahr?“ Einige wollten nun den 3. Vers doch anstimmen, aber ich wehrte ihnen und riet, damit zu warten, bis ich das Schiff verließ, das würde schon in

Köhlschbroda geschehen. „Dafür will ich aber mein Versprechen halten und euch schnell noch etwas erzählen; allerdings nicht vom Schloß Siebeneichen, davon wird euch euere Lehrerin in der Schule sagen, also etwas ganz anderes.“ „Ach ja, bitte, bitte!“ „Hört also zu, und merkt euch wenn ich jetzt sage, wer das Lied: Im schönsten Wiesengrunde — gedichtet hat. Ich habe es auch so gern, den Text und die Melodie.“ „Ach, da sind Sie wohl ein Herr Lehrer?“ „Das war ich einmal, aber nun bin ich alt geworden und soll und will auch keine Schule mehr halten.“ „Sie müssen aber ein guter Lehrer gewesen sein. Zu ihnen ging ich gleich in die Schule.“ „Ich auch, ich auch!“ O diese vertrauensseligen jungen Dinger! Wenn sie es wüßten! Aber die kennen ja den Stock nur als Anzeigestab, und das ist auch gut so. „Nun haltet aber einmal euere Plappermäulchen und hört hübsch zu! Das Volkslied: Im schönsten Wiesengrunde stammt von dem schwäbischen Volksdichter Wilhelm Ganzhorn. Das war ein Rechtsgelehrter, ein Amtsrichter. Bei einem Spaziergange durch das liebliche Neckartal, in seiner schwäbischen Heimat, kam es ihm nur so in den Sinn, oder wie sich der Dichter selbst ausdrückte, „Das Lied hat sich mir fertig auf die Seele und in den Mund gelegt.“ Er schrieb es auf, ließ es drucken, und in wenig Jahren war das Gedicht nach der bekannten Melodie: Drei Lilien, drei Lilien, die pflanzt ich auf mein Grab — zum Volksliede geworden, das erst im Schwabenlande, aber bald darnach in allen deutschen Gauen gern gesungen wurde. Das Gedicht umfaßt ursprünglich 13 Verse, von denen aber nur 8 in den Schulliederbüchern aufgenommen worden sind. Ursprünglich hieß die Ueberschrift: Das stille Tal, später hat der Dichter das geändert und das Gedicht: „Im schönsten Wiesengrunde“ genannt. Merkt es euch, und erzählt es weiter! Ehe ich das Schiff und damit gleichzeitig auch euch verlasse, denn seht, Köhlschbroda ist bereits in Sicht, müßt ihr noch den 3. Vers